

# Zweitveröffentlichung



**Mäuser, Matthias**

## Die naturkundlichen Sammlungen

Datum der Zweitveröffentlichung: 04.08.2026

Verlagsversion (Version of Record), Beitrag in Sammelwerk

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-116580x

DOI: 10.20378/irb-116580

### Erstveröffentlichung

Mäuser, Matthias (1998): Die naturkundlichen Sammlungen, in: Franz Machilek (Hrsg.), Haus der Weisheit: von der Academia Ottoniana zur Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Bamberg: Univ.-Verl., S. 464–468.

### Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt das deutsche Urheberrecht.

## DIE NATURKUNDLICHEN SAMMLUNGEN

Bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurden unter den Jesuiten in Bamberg naturkundliche Sammlungen angelegt. Die Objekte – vorwiegend Gesteine, Mineralien und Fossilien, aber auch unterschiedliche Kunstprodukte – kamen von Ordensbrüdern aus der ganzen Welt nach Bamberg, meist unter Vermittlung des Bamberger Mathematikprofessors Georg Reuß, der nach 1758 in Rom tätig war<sup>1</sup>.

Obwohl diese Sammlungen von den Professoren der Physik und des Gymnasiums genutzt wurden, waren sie im Umfang jedoch sehr bescheiden und verloschen scheinbar gänzlich nach der Auflösung des Ordens im Jahr 1773. Heute ist kein Beleg dieser ursprünglichen Sammlung mehr im Naturkunde-Museum nachweisbar.

Ein neuerlicher Anstoß zur Etablierung naturkundlicher Sammlungen erfolgte im Jahr 1791 durch Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal, der damit ganz nach dem Ideal der Aufklärung handelte. Im Hinblick auf die ständig wachsende Bedeutung der wissenschaftlichen Erschließung der Natur auf weite Bereiche des Lebens (Gewinnung und Veredelung von Rohstoffen, Landwirtschaft, Medizin etc.) formulierte dieser fortschrittliche Regent in einer Resolution von 29. Juli 1791 seine Absicht, »[...] auf meiner Bambergischen Universität eine besondere Lehrschule für die Naturgeschichte zu errichten [...]«<sup>2</sup>.

Unter Naturgeschichte ist dabei definitionsgemäß nicht der vordergründige Sinn des Wortes als ein Blick in die Vergangenheit des Naturgeschehens zu sehen, sondern vielmehr die Bestrebung, möglichst viele – wie man seinerzeit sagte – »Naturkörper« zu erfassen, zu beschreiben und systematisch zu ordnen. Das Lehren der Naturgeschichte setzte demzufolge voraus, den Lernenden eine möglichst breite Übersicht der Naturkörper zu vermitteln. Dies konnte jedoch mangels anderer Medien nur anhand umfangreicher und gut sortierter Sammlungen geschehen, die in diesem Zusammenhang als ebenso wertvolle Einrichtungen einer Universität geschätzt wurden wie die Bibliothek. Deshalb beschloß der Fürstbischof, als Hilfseinrichtung des neuen Lehrstuhls naturgeschichtliche Sammlungen anzulegen. Im Zeitraum von 1790 bis 1792 wurden so vier große und einige unbedeutendere Sammlungen gekauft<sup>3</sup>. Häufigste Sammlungsobjekte dabei waren Mineralien und Erzproben (wirtschaftliche Bedeutung!), dann Fossilien und präparierte Tiere.

Der Fürstbischof sorgte auch für eine ordnungsgemäße Unterbringung der neuen Sammlungen, indem er im Nordflügel des ehemaligen Jesuitenkollegs durch Umbauarbeiten einen zweigeschossigen Saal mit umlaufender Galerie herstellen und mit vornehmen Vitrinen und kunstvollen Bildschnitzerarbeiten ausstatten ließ<sup>4</sup>. Damit war das Naturalienkabinett Bamberg geboren, das noch

heute in originalelem Zustand als »Museum im Museum« die Hauptattraktion des Naturkunde-Museums Bamberg bildet<sup>5</sup> [Farbtafel XII].

Der Fürstbischof erlebte die Fertigstellung des Naturalienkabinetts und die Aufnahme der dieser Einrichtung zugedachten Bestimmung nicht mehr. In der Zeit nach seinem Tod im Jahr 1795 verhinderten die Wirren der Revolutionskriege eine Vollendung des Kabinetts und eine Erweiterung der Sammlungen.

Der für die weitere Entwicklung der Sammlungen entscheidende Schritt erfolgte erst im Jahr 1803, als der Benediktinerpater Dionysius Linder an das Kabinett berufen wurde. Linder hatte von 1792 bis 1802 die Führung des Naturalienkabinetts in Kloster Banz innegehabt. Nach der Säkularisierung des Klosters im Jahr 1803 sollten die dortigen Sammlungen, zusammen mit geringen Beständen des ebenfalls säkularisierten Zisterzienserklosters Langheim, mit den Bamberger Sammlungen vereinigt werden. Linder konnte jedoch private Eigentumsrechte an den Banzer Sammlungen geltend machen und erwirkte in einem Vergleich, bei Abgabe der Sammlungen an die Bamberger Studienanstalt auf Lebzeit als Verwalter der vereinigten Sammlungen angestellt zu werden<sup>6</sup>. Diese Lösung erwies sich langfristig als ein Segen für das Bamberger Kabinett, da Linder nicht nur die Sammlungen in außerordentlichem Maß vergrößerte, sondern auch den Bestand der Institution auf über 100 Jahre durch drei getrennte finanzielle Stiftungen sicherte<sup>7</sup>.

Ein eigenhändiges Inventar Linders gibt Aufschluß über die Sammlungsentwicklung<sup>8</sup>. Bei Linders Amtsantritt waren außer einer beachtlichen Mineraliensammlung<sup>9</sup> nur etwa 20 noch dazu unbrauchbare Wirbeltierpräparate vorhanden. Das zitierte Inventar belegt für das Jahr 1808 aber bereits ca. 700 Wirbeltiere, 4400 Insekten, 1400 Wirbellose, »mehrere Hundert« Pflanzen, 2800 Mineralien und eine umfassende Fossiliensammlung. Der beachtliche Zuwachs stammt zum Teil aus den mitgebrachten Banzer Sammlungen sowie aus Neuanschaffungen. Bis zu seinem Tod im Jahr 1838 brachte Linder Sammlungen und Kabinett zu beachtlicher Blüte<sup>10</sup>. Das Kabinett wurde von den Studierenden genützt, und auch die Bevölkerung konnte die Naturkörper zu bestimmten Zeiten bestaunen.

In der Nachfolge Linders waren folgende Personen hauptamtlich für die Leitung der Sammlungen und des Museums verantwortlich: Professor Dr. Andreas Haupt (1838–1885), Professor Dr. Georg Fischer (1885–1912), Dr. Michael Kunz (1913–1916), Dr. Theodor Schneid (1917–1945), Professor Dr. Oskar Kuhn (1945–1951), Professor Dr. Anton Kolb (1951–1984), ab 1988 der Autor.

Zu beträchtlichem Sammlungszuwachs kam es unter Professor Andreas Haupt. Nach dem Bericht von Wilhelm Ament wuchsen die Sammlungen um »wenigstens die Hälfte« an<sup>11</sup>; nach Haupts eigener Auflistung<sup>12</sup> scheint der Zuwachs noch wesentlich größer gewesen zu sein, verteilt auf alle systematischen Einheiten von Zoologie, Botanik, Paläontologie und Mineralogie. Seine Bezugsquellen waren die damals etablierten Naturalienkontore, zahlreiche Stifter und eigene Bergungen. Man gewinnt den Eindruck, daß Haupt noch dem Ziel einer generellen Komplettierung der Sammlungen hinterherrannte, ein Ziel, das mit der Zeit und zunehmendem Kenntnisstand jedoch immer weniger erreichbar war. Zur Unterbringung des immensen Sammlungs- und Ausstellungsgutes erweiterte Haupt das Kabinett um mehrere Räume.

Unter Professor Fischer wuchsen die Bestände weiter. Seine Hauptleistung jedoch war die Neuordnung und Inventarisierung der Sammlungen. Gegen Ende seiner Amtszeit umfaßten die Inventarbände ca. 120 000 Nummern<sup>13</sup>. Diversen Inventareinträgen ist zu entnehmen, daß es neben der Sammlung des Kabinetts eine »Demonstrationssammlung des Lyzeums« gegeben hat, die mit Doubletten der ersteren genährt wurde.

Dr. Theodor Schneid bereicherte das Museum durch mehrere wissenschaftlich besonders wertvolle Sammlungen, die noch heute zum größten Schatz des Museums gezählt werden. In den Unterlagen des Museumsarchivs wird jedoch erwähnt, daß die Sammlungen damals weder von den Studenten der Hochschule noch von anderem Publikum ausreichend genutzt wurden.

Seit 1947 war die Stelle des Museumsleiters zunächst mit dem Lehrstuhl für Biologie der Hochschule verknüpft. In dieser Position setzte sich Professor Anton Kolb erfolgreich für Fortbestand und Wachstum des Naturkunde-Museums ein<sup>14</sup>. Nach seinen eigenen Angaben wuchs der Bestand während seiner Amtszeit um 650 Objekte, vorwiegend hochwertige Wirbeltierpräparate. Mit seinem Ausscheiden aus dem Dienst erlosch der Lehrstuhl für Biologie, womit eine weitgehende Loslösung der naturkundlichen Sammlungen von der Universität verbunden war. Ab 1987 wurde die technische und wissenschaftliche Betreuung von Museum und Sammlungen per Vertrag von der Lyzeumstiftung, der nunmehrigen Eigentümerin des Museums<sup>15</sup>, an den Freistaat Bayern, vertreten durch die Generaldirektion der Staatlichen Naturwissenschaftlichen Sammlungen, abgegeben. Die Ausstellungsräume – mit Ausnahme des historischen Saals – wurden daraufhin nach modernen Gesichtspunkten umgestaltet, die Sammlungen um mehrere geschlossene Komplexe aus dem mineralogischen und paläontologischen Bereich erweitert.

Wie viele Stücke die Sammlungen aktuell enthalten, kann derzeit nicht exakt festgestellt werden. Seit der akribischen Inventarisierung durch Professor Fischer in den Jahren 1889–1910 wurden die Bücher nicht immer im vollen Umfang ergänzt, bzw. ausgeschiedene oder verlorene (zwei Kriege!) Sammlungsgüter nur selten ausgetragen. Bezüglich der Qualität ist jedoch festzustellen, daß viele Sammlungsteile enthalten sind, die außerordentlich hohen wissenschaftlichen Wert besitzen. Als Beispiele seien ge-

nannt: die Schneidsche Insektensammlung (eine umfassende regionale Insektensammlung), die Sammlung paläarktischer Käfer, mehrere ausgestorbene, bzw. vor dem Aussterben stehende Vögel und Säugetiere (Quagga, Berberlöwe, Wandertaube etc.), mehrere geschlossene Herbare (z. Zt. zur Bearbeitung in München), die Schneidsche Ammonitensammlung aus dem Weißen Jura (mit umfangreichem Typenmaterial), die historisch wertvolle regionale Mineraliensammlung, die regionale Lagerstättensammlung.

Zur Zeit sind die Sammlungen mit Ausnahme der entomologischen Bestände und der Schausammlung provisorisch untergebracht. Der Bau eines modernen Magazins ist jedoch bereits in die Wege geleitet. Sind die Sammlungen einmal dort untergebracht, wird mit einer Neuinventarisierung begonnen werden.

## Anmerkungen

- 1 Joachim Heinrich Jaeck, Taschenbuch auf 1815, Erlangen 1815; Weber, Geschichte, S. 331–582.
- 2 StAB, Rep. B 67/XIV, Nr. 4, Prod. 152 (fol. 891).
- 3 Jaeck (wie Anm. 1); Matthias Mäuser, Zur Gründung des Bamberger Naturalienkabinetts durch Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal. In: Ausst. Kat. Franz Ludwig von Erthal, S. 235–244; Weber, Geschichte.
- 4 Regina Hanemann, Johann Lorenz Fink (1745–1817), Fürstbischöflicher Hofwerkmeister und Hofarchitekt in Bamberg (Beiträge zur Kunstwissenschaft 49), München 1993; Jaeck (wie Anm. 1); Breuer/Gutbier, Stadt Bamberg. Innere Inselstadt, S. 158–163; Weber, Geschichte.
- 5 Anton Kolb, 180 Jahre Naturkunde-Museum Bamberg, in: Kultur und Technik 2 (1983), S. 94–102; Matthias Mäuser, Naturkunde-Museum Bamberg – historisches und modernes Naturerlebnis, in: Die Fränkische Schweiz 1993, H. 2, S. 30–33; Ders., Das neue Naturkunde-Museum Bamberg, in: Bericht der Naturforschenden Gesellschaft Bamberg 69 (1994, ersch. 1995), S. 121–132.
- 6 Wilhelm Heß, Linder, P. Dionysius – Naturaliensammler, sowie Gründer des K. Naturalienkabinetts in Bamberg 1762–1838, in: Anton Chroust (Hrsg.), Lebensläufe aus Franken, Würzburg 1930, S. 267–275; Jaeck (wie Anm. 1).
- 7 Braun, Zur Rechtsgeschichte des Naturkundemuseums Bamberg.
- 8 StAB, Rep. K3, F VIII, Nr. 309/I.
- 9 Daß die Mineraliensammlung zwei Jahre vor Linders Amtsantritt umfangreich gewesen sein muß, geht aus einem Absatz bei Jaeck (wie 1) hervor, wonach der Priester und Naturforscher Michael Seitz aus Eichstätt mehrere Monate benötigte, um die Naturalien – vor allem die Mineralien – der Bamberger Sammlung auftragsgemäß zu inventarisieren.
- 10 Heß, Linder (wie Anm. 6).
- 11 Wilhelm Ament, Führer durch das Naturalien-Cabinet des Lyzeums zu Bamberg, in: Ders., Bamberg, die fränkische Kaiser- und Bischofsstadt, die Stadt der Romantik und des E.T.A. Hoffmann, Bamberg 1923.
- 12 Andreas Haupt, Vermehrung des Kgl. Naturalienkabinetts in Bamberg seit 50 Jahren, in: Bericht der Naturforschenden Gesellschaft Bamberg 58 (1983), S. I–XV, 1–120.
- 13 Die Inventarbände der geologischen, mineralogischen, paläontologischen und zoologischen Sammlungen befinden sich im Naturkunde-Museum Bamberg, die botanischen Inventare werden derzeit in der Botanischen Staatssammlung in München ausgewertet.
- 14 Auf Antrag von Professor Kolb genehmigte die Stiftungsaufsichtsbehörde der Linderschen Stiftung im Jahr 1959 die Umbenennung von »Naturalienkabinett« in »Naturkunde-Museum, Linder'sche Stiftung«; Anton Kolb, 180 Jahre Naturkunde-Museum, Linder'sche Stiftung, in: Bericht der Naturforschenden Gesellschaft Bamberg 58 (1983), S. 130–150.
- 15 Dazu: Braun, Zur Rechtsgeschichte des Naturkundemuseums Bamberg.

**196 Korallen aus dem Mittelmeer  
als Originale zu  
Eugenius Johann Christoph Espers Werk  
über die Korallen aus dem Jahr 1791**

**a. Caryophyllia cyathus  
(Ellis & Solander, 1786).**

5-armiges Bruchstück einer Kolonie, 5,5 x 5,5 cm, ohne Inv. Nr.

**b. Cladocora caespitosa (Linnaeus, 1767).**

Ca. 150-armiges Bruchstück einer Kolonie, 7,5 x 9 cm, auf quadratischem, grün lackiertem Holzsockel montiert, Inv. Nr. Zo/4032.

**c. Dendrophyllia ramea (Linnaeus, 1758).**

Dickstämmiger, verzweigter Ast, 14,5 x 15 cm, auf quadratischem, grün lackiertem Holzsockel montiert, Inv. Nr. Zo/4002.

a.-c. Naturkunde-Museum Bamberg.

**d. Eugenius Johann Christoph Esper,  
Die Pflanzenthier in Abbildungen nach der Natur  
mit Farben erleuchtet nebst Beschreibungen,  
Erster Theil, Nürnberg 1791.**

Bibliothek der Zoologischen Staatssammlung München.

Zwei der Korallen (a und b) gehören zu den ältesten Belegen des Museums. Sie stammen aus der Sammlung des Johann Nepomuk Laudensack (1731–1806), Kanonikus bei St. Stephan in Bamberg. Die umfangreiche Sammlung wurde 1792 von Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal für 3000 fl. rh. für das Naturalienkabinett erworben. Eine weitere Besonderheit der Objekte liegt darin, daß es sich um die originalen Vorlagen zu der Arbeit des Erlanger Naturforschers E. J. C. Esper handelt. Dieser war Professor der Philosophie an der Universität Erlangen, Vorstand des dortigen Naturalienkabinetts und Verfasser zahlreicher naturwissenschaftlicher Schriften.

In bezug auf die Korallen war es sein Bestreben, alle bis dahin bekannten Arten zusammenzufassen, neue Arten hinzuzufügen und alle Arten genau zu beschreiben und abzubilden. Zu diesem Zweck lieh er sich unter anderem auch die ausgestellten Stücke von Laudensack aus. Nach deren Rückgabe wurden sie, zusammen mit den anderen Sammlungsgegenständen, an den Fürstbischof verkauft. Heute gehören sie als Originale zu den Kostbarkeiten der Sammlungen; eines davon (a) ist sogar ein »Typus-Exemplar«, d. h. ein Exemplar, nach dem diese spezielle Art benannt wurde.

Lit.: Georg Scheer, Die von E. J. C. Esper 1788–1809 beschriebenen Anthozoa (Cnidaria). IV. Scleractinia. V. Espers Leben und Werk, in: Senckenbergiana biol., 71 (1990, erschienen 1991), S. 369–429.

Matthias Mäuser

**197 Proben aus dem »Pomologischen Cabinet«:  
Rote Butterbirn,  
Doppelmontagne (Pfirsich) und  
Der große rote Pilgrim (Apfel)**

Gefertigt und vertrieben vom Landes-Industrie-Comptoir des Friedrich Justin Bertuch in Weimar, um 1800. Nach mehrteiligen originalen Fruchtformen in spezieller Wachsmischung nachgebildet. Innen hohl, Wandstärken 2–3 mm. Stiele aus gewachstem und gedrehtem Zwirn. Mit Lasurfarben koloriert.

Naturkunde-Museum Bamberg, Inv.Nr. Bo/24939 (Birne), Bo/25041 (Pfirsich), BO/24926 (Apfel).

Im Gegensatz zum heutigen Anbau und Vertrieb von Obst mit der Beschränkung auf wenige »Industriesorten«, deren Fruchteigenschaften nicht vom Bedarf, sondern vom Kommerz diktiert werden, waren die Ansprüche an den Obstanbau in der Vergangenheit wesentlich differenzierter. So legte man vor 200 Jahren beispielsweise mehr Wert auf eine möglichst lange Lagerungsfähigkeit von Äpfeln – um über den Winter zu kommen – als auf ein ansprechendes Äußeres. In diese Richtung gingen auch die Züchtungen, die im Lauf der Zeit ein Spektrum von vielen Hundert verschiedenen heimischen Fruchtsorten besaßen. Freilich bestand bei den damaligen Fachleuten auch das Bedürfnis und die Notwendigkeit, neue Erkenntnisse weiterzugeben. Das geschah in eigenen Zeitschriften, z.B. in dem Periodikum »Der teutsche Obstgärtner«. Dreidimensionale Anschauungsobjekte in Form von Fruchtnachbildungen wurden von verschiedenen Stellen angeboten. Die wahrscheinlich besten Nachbildungen wurden vom Landes-Industrie-Comptoir des Weimarer Verlegers und Industriellen F. J. Bertuch (1747–1822) angeboten und ab 1795 in mehreren Lieferungen jährlich vertrieben. Enthalten waren vorwiegend Apfel und Birnen (jeweils 100 verschiedene Sorten), dann Kirschen, Pfirsiche, Pflaumen und andere Früchte.

In den naturkundlichen Sammlungen des Museums sind insgesamt 72 Birnen-, 66 Apfel-, 23 Kirsch-, 6 Pfirsich- und 3 Aprikosensorten aus Bertuchscher Produktion erhalten [Farbtafel XI]. Fälschlicherweise werden sie in den von Dr. Fischer verfaßten Inventarbüchern als Erwerbungen durch seinen Vorgänger Professor Haupt bezeichnet. Tatsächlich wurden sie jedoch von Dionysius Linder noch im Kloster Banz ab der ersten Lieferung 1795 bezogen und später mit nach Bamberg gebracht (Erwähnungen bei E. A. F. Meyer und J. K. Stephan). Heute stellen sie eine der wenigen Sammlungen dieser historischen Fruchtnachbildungen dar, die es noch gibt. Neben diesem Seltenheitswert besteht die praktische Bedeutung in der Funktion eines Sortenarchivs, das seit neuestem zunehmend zu Vergleichszwecken genutzt wird.

Lit.: E. A. F. Meyer, Kleine Reisen in die schönsten Gegenden meines Vaterlandes. Erstes Bändchen oder Reise nach Stift und Kloster Banz, Weimar 1801; Johann Volkmann Sickler (Hrsg.), Der teutsche Obstgärtner, Landes-Industrie-Comptoir, Weimar 1794–1804; J. K. Stephan, Vom königlichen Naturalien-Kabinete zu Bamberg. In: Georgia, Zeitung für die gebildete Welt, Nr. 102, 1807.

Matthias Mäuser

## 198 Die Würzburger Lügensteine

Wahrscheinlich von Christian Zänger aus Eibelstadt bei Würzburg in Zusammenarbeit mit Ignaz Roderique in Würzburg, 1725.

Vier Stück, aus dem Gestein »Muschelkalk« als Flachrelief geschabt: hebräische Schriftzeichen, 18 x 20 cm; Schnecke, 13 x 11 cm; Fisch, 19 x 4,5 cm; »Seeschlange«, 14 x 10 cm.

Naturkunde-Museum Bamberg, bisher nur provisorische Inventarnummern.

Die Würzburger Lügensteine können als die bekanntesten Fälschungen in der Geschichte der Naturwissenschaften bezeichnet werden. Sie wurden im Jahr 1725 dem Würzburger Universitätsprofessor, leitenden Arzt des Juliusspitals, Botaniker und Chemiker Johann Bartholomäus Adam Beringer (1667–1740) untergeschoben, der trotz seiner an sich kritischen Einstellung ihre Natur als Fälschung nicht erkannte. Auf den Steinen sind Pflanzen, Tiere, Himmelskörper, ja sogar Schriftzeichen zu sehen. Noch im gleichen Jahr ließ Beringer eine Dissertation über diese seltsamen Gebilde beginnen, für deren Inhalt er selbst verantwortlich war. Das Buch mit dem Titel „Lithographiae Wirceburgensis“ erschien im Frühjahr 1726. Im gleichen Zeitraum wurde der betrügerische Hintergrund der Angelegenheit aufgedeckt.

Die daraufhin einsetzende Diskussion um die damals relevanten Theorien zur Entstehung von Fossilien könnte der Anlaß zur Wende von der vorwissenschaftlichen zur wissenschaftlichen Epoche in der Paläontologie gewesen sein, die eben um diese Zeit zu beobachten ist.

Das Naturkunde-Museum Bamberg beherbergt 54 der bisher bekannten ca. 500 Originale der Würzburger Lügensteine. Sie werden bereits von Ernst Wilhelm Martius anläßlich eines Besuchs des Naturalienkabinetts im Jahr 1793 erwähnt. Möglicherweise brachte Dionysius Linder eine gewisse Anzahl davon von Banz mit nach Bamberg, da auch in den dortigen Sammlungen eine unbestimmte Anzahl dieser Fälschungen vorhanden war. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß Würzburger Lügensteine überhaupt erworben wurden, da man doch wußte, daß es sich um Fälschungen handelte. Sicher war es nicht nur Schadenfreude oder der Reiz des Kuriosen, der die Sammlungsleiter seit jeher danach trachten ließ, solche Stücke zu erwerben. Die wahre Bedeutung der Steine liegt darin, daß sie daran erinnern sollen, wissenschaftliche Theorien mit einer gesunden Skepsis zu betrachten.

Lit.: Johann Bartholomaeus Adam Beringer, *Lithographiae Wirceburgensis* (Dissertatio cand.-med. Georg Ludwig Hueber), Würzburg 1726; Melvin E. Jahn/Daniel J. Woolf, *The Lying Stones of Dr. Johann Bartholomew Adam Beringer being his Lithographiae Wirceburgensis*, Berkeley and Los Angeles 1963; Matthias Mäuser, Die »Würzburger Lügensteine« im Naturkunde-Museum Bamberg. In: Bericht der Naturforschenden Gesellschaft Bamberg, 69 (1994, ersch. 1995); Ausst.Kat. Franz Ludwig von Erthal, Nr. 115, S. 243 f. (Matthias Mäuser). – Ernst Wilhelm Martius, *Wanderungen durch einen Theil von Franken und Thüringen*, Erlangen 1795. – Zu Beringer und der Fälschungsaffäre: Wilhelm Simonis, *Zur Entwicklung der Würzburger Botanik*, in: *Vierhundert Jahre Universität Würzburg*, S. 601–627, hier S. 603–605 (mit weiterer Lit.).

Matthias Mäuser

## 199 Wandertaube (*Ectopistes migratorius*)

Stopfpräparat auf Holzsockel, 18 x 10 x 36 cm.

Naturkunde-Museum Bamberg, Inv. Nr. Zo/1114.

Noch im 19. Jahrhundert gab es die Wandertaube in Nordamerika in riesigen Schwärmen, die jeweils auf mehrere Millionen Tiere geschätzt wurden. Landschaftliche Eingriffe bei der zunehmenden Erschließung des Landes und hemmungsloser Abschluß dezimierten die Massenbestände bis zu einer geringen Restpopulation, die jedoch nicht mehr überlebensfähig war. 1914 starb das letzte Exemplar dieser Tierart im Zoo von Cincinnati. Heute gibt es nur noch wenige präparierte Wandertauben. Das ausgestellte Exemplar kam um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts in die Sammlung des Museums.

Mit neu entwickelten gentechnischen Verfahren kann man heute die gesamten genetischen Informationen einer Tierart aus solch alten Präparaten bestimmen – eine Tatsache, die einmal von großer Bedeutung werden könnte.

Lit.: Vinzenz Ziswiler, *Bedrohte und ausgerottete Tiere*, 134 S., Heidelberg 1965.

Matthias Mäuser

## 200 Sammlungskasten mit etwa 800 präparierten Grabwespen aus der Schneidschen Insektensammlung

46 x 54 cm (Kastengröße).

Naturkunde-Museum Bamberg, Einzelbelege der Schneid-Sammlung bislang ohne Inventarnummern.

Die entomologische Sammlung des Dr. Theodor Schneid, Konservator am »Naturalienkabinett Bamberg« von 1917 bis 1945, ist eine der bedeutendsten Lokalsammlungen Deutschlands. Sie dokumentiert den Artenbestand an Insekten des weiteren Bamberger Raumes vor etwa 70 Jahren und stellt damit unter anderem eine notwendige Grundlage für die Beurteilung der Bestandsentwicklung bis zum heutigen Zeitpunkt dar.

Die Grabwespen beispielsweise sind mit 149 unterschiedlichen Arten in der Sammlung nachgewiesen, das sind 72 % des gesamten, derzeit in Bayern bekannten Artenpotentials. Darunter sind auch Arten, die in Bayern nur aus dem Raum Bamberg bekannt sind und seit Schneid nicht mehr nachgewiesen werden konnten. 13 Grabwespenarten, die Schneid noch dokumentiert hat, gelten inzwischen in Bayern als verschollen bzw. ausgestorben.

Ähnliche Verhältnisse spiegeln auch die anderen Insektengruppen wider, die Schneid dokumentiert hat. Insgesamt besteht die Sammlung aus über 300 Kästen mit etwa 60 000 Einzelobjekten.

Lit.: Theodor Schneid, *Die Faltenwespen und Grabwespen der Umgebung Bamberg*, in: *Mitteilungen der Münchener entomologischen Gesellschaft* 31 (1941), S. 1004–1053 Klaus Weber, *Vespoidea*, Pompi-

loidea, Sphecoidea und Apoidea (Faltenwespen, Wegwespen, Grabwespen und Wildbienen) des Landkreises Bamberg, in: Bericht der Naturforschenden Gesellschaft Bamberg 66 (1991), S. 77–96.

Matthias Mäuser

## 201 Eine Mineralstufe aus dem Flußspatrevier bei Nabburg in der Oberpfalz als Beleg für die Lagerstättensammlung Dr. Jakob

Eisenkiesel auf Fluorit aus der Grube Marienschacht bei Wölsendorf/Oberpfalz, 17x33x15cm.

Naturkunde-Museum Bamberg, Coll. Jakob Nr. 198.

Die Lagerstättensammlung von Dr. Hans Jakob aus Litzendorf bei Bamberg (1921–1992) wurde 1990 für das Naturkunde-Museum Bamberg erworben. Sie enthält etwa 2000 Mineralien und Erzproben von Lagerstätten, ungenutzten Vorkommen und Verhüttungsplätzen aus Oberfranken und der nördlichen Oberpfalz. Belegt sind 55 Lokalitäten; damit gibt die Sammlung eine komplette Übersicht aller bekannten historischen und aktuellen Abbaustellen dieser Regionen. Es dürfte sich um die einzige derart komplette Sammlung dieser Art handeln. Sie enthält hervorragendes Material für montangeologische und -historische Forschungen.

Die ausgestellte Mineralstufe mit Eisenkiesel und Fluorit (Flußspat) stammt aus dem stillgelegten Marienschacht im Nabburg-Wölsendorfer Flußspatrevier. Die überaus reichen Flußspatvorkommen dieser Region sicherten Deutschland in den dreißig Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg den zweiten Platz in der Welt-Flußspatförderung. Heute gibt es dort keinen Abbau mehr. Der letzte Wagen wurde 1987 gefördert.

Lit. zu Hans Jakob: Sieghard Schmidtner, Dr.phil.nat. Hans Jakob 1921–1992. Ein Nachruf, in: BHVB 129 (1993), S. 7–15.

Matthias Mäuser